

Räume räumen

Der Bühnenbildner
Johannes Schütz
ist ein Erfinder einfach
guter Spielräume



DETLEV BAUR

Eine Aufführung, die nicht auf der Probebühne funktioniert, hat keinen Sinn. Alles andere sind doch Verkaufstricks.“ Der das sagt, ist nicht etwa ein puristischer Theaterkritiker, sondern der Bühnenbildner Johannes Schütz. Seine Bühnenräume wirken auffallend einfach. Sie bieten den Schauspielern einen konzentrierten Spielraum, in dem sie sich entfalten können. Damit ist weniger eine atmosphärische Setzung für die Inszenierung gegeben (wie etwa bei Katrin Brack), vielmehr entsteht eine enge gedankliche und sinnliche Verbindung zum Stück. Schütz platziert die Darsteller nicht in immergleichen Bühnen, er sieht in seinen eigenen Arbeiten auch keinen Stil. Einen solchen zu prägen, interessiert ihn nicht. „Mein einzi-

ger Standpunkt ist: Man muss sich genau überlegen, wie viel man wirklich braucht. Nichts wäre oft besser.“

Johannes Schütz arbeitet – wie viele der führenden Bühnenbildner – regelmäßig, wenn auch nicht ausschließlich, mit *einem* Regisseur zusammen. Jürgen Goschs Erfolgsinszenierungen der letzten Jahre spielten allesamt in Schütz-Räumen (siehe *DDB 8/2005*). Zuweilen arbeitete Schütz aber auch für andere Regisseure oder inszenierte selbst, meist Opern. Gosch und Schütz haben, wenn nicht einen Stil, so eine Art und Weise des Theatermachens entwickelt, bei der dramatische Texte spielerisch ernstgenommen werden und die (teilweise auch physisch) nackten Darsteller ganz offen Theater spie-

len. Das Licht im Publikum bleibt dabei oft an oder wird erst nach einiger Zeit gelöscht; die Mitglieder des Ensembles halten sich, auch wenn sie momentan nicht aktiv sind, weiter auf der Bühne auf oder setzen sich in die erste Reihe des Zuschauerraums. Shakespeare, Gorki, Tschechow, Schimmelpfennig und Reza waren fast ausschließlich die Textautoren – die bekanntesten Inszenierungen darunter sind wohl Gorkis „Sommergäste“ und Shakespeares „Macbeth“ am Düsseldorfer Schauspielhaus, Edward Albees „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ und Tschechows „Onkel Wanja“ am Deutschen Theater Berlin.

Die Spielräume von Johannes Schütz für Gosch-Inszenierungen der letzten



2



3

Fotos: Arwed Messmer, T+T Fotografie, Arwed Messmer

Jahre lassen sich in unterschiedliche Kategorien einordnen: Auszumachen sind zunächst *Zeit-Räume*, in denen das Vergehen der Zeit im Stück wie in der realen Spielzeit reflektiert und miteinander verbunden wird. So wanderte in den „Sommergästen“ (2004) ein wenige Meter breiter Spalt in der Rückwand von Beginn bis Ende der mehrstündigen Inszenierung langsam von rechts nach links (und eröffnete eine weitere kleine Spielfläche um einen liegenden Baumstamm herum). In „Wie es euch gefällt“ (2007 am Schauspiel Hannover und ähnlich auch einige Jahre zuvor am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg) rieselte unaufhörlich Sand durch ein Loch in der Decke in die Bühnenmitte – ohne unmittelbare Verbindung mit der Handlung.

Solche *Zeit-Räume* sind eine Variation der *Kasten-Räume*. Hier setzt Schütz schlicht einen von drei Wänden gebildeten Bühnenraum in die Guckkastenbühnen (mit dem Boden aus demselben Material, zuweilen auch mit nach oben abschließender Decke). Die Schauspieler halten sich dann die ganze (meist pausenlose) Spieldauer mit nur wenigen Requisiten darin auf. Einen der eindrucklichsten dieser Kästen schuf Schütz in der letzten Spielzeit im riesigen Düsseldorfer Schauspielhaus für Shakespeares „Was ihr wollt“ (siehe Bild 1). Die goldenen Messingwände und der Boden wurden vom galligen Herzog-Darsteller bald mit schwarzer Farbe übermalt. Einen ähnlichen Raum, wenn auch der kleineren Zürchern Schauspielhaus-Bühne und

dem kleiner dimensionierten Text entsprechend, baute Schütz zuletzt für Matthias Fontheims Inszenierung von Max Frischs „Andorra“. Hier war durch das immer wieder unterbrochene Weißeln der silbermetallic-farbenen Wand mit integrierter durchgehender Sitzbank durch die Figur der Barblin ein – in diesem Fall inhaltlich eng mit dem Text verbundenes – Zeit-Zeichen in den Kasten-Raum integriert.

Zuweilen sind die Drei-Wände-Kästen auch wenig tiefe *Reliefbühnen*, etwa in Goschs Kölner Schimmelpfennig-Inszenierung der „Frau von früher“ (von 2006). In „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ (2004 am Deutschen Theater Berlin, siehe Bild 3) war der Kasten extrem minimiert, indem er nur noch mit

1 „Was ihr wollt“ am Düsseldorfer Schauspielhaus.

2 „Hier und Jetzt“ in der Zürcher Schiffbauhalle. In der ersten Zuschauerreihe (von rechts) der Regisseur Jürgen Gosch, daneben Johannes Schütz.

3 „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ im Deutschen Theater Berlin.

Schnüren angedeutet war. Die Spielfläche war ein einerseits luftig-offener, andererseits durchaus strukturierter Raum. In „Calypso“ am Deutschen Schauspielhaus Hamburg in der vergangenen Spielzeit war die Bühne wiederum (mit einer schmalen Spielfläche und dahinter einer Wasserfläche) in zwei *hintereinandergestaffelte Ebenen* unterteilt – was sich als weitere Kategorie aufführen ließe.

Ein einmaliger Raum (leider auch beinahe, was die Anzahl der Aufführungen anging) entstand Anfang diesen Jahres für Schimmelpfennigs Stück „Hier und Jetzt“ (DDB 6/2008, Bild 2). In der Zürcher *Schiffbauhalle* war Erde zu einer Zuschauerarena aufgeschüttet worden und teilweise mit gesättem Gras belebt. Inmitten des Erd-Raumes stand eine graue Spielfläche mit Rück-

wand für die Darsteller einer Hochzeitsgesellschaft. Das Spiel begann bei Tageslicht, das durch die großen Fenster fiel, und entwickelte eine immense, zugleich archaische wie komische Kraft.

Hier wie in allen anderen Räumen positionierte Schütz die Darsteller frontal zum Publikum. Es gibt auf seinen Bühnen keine verschachtelten Elemente oder gar herausstechende Ecken – Verspieltheit wird den Schauspielern überlassen, indem sie etwa den Regen mit einem Wasserschlauch selbst produzieren. „Das größte Problem“, so Schütz im Gespräch, „ist doch, wie Theater Realität vermittelt“. In einer so komplexen und globalisierten Welt sieht er „die Schwierigkeit und Notwendigkeit des Theaters“ darin, die Spielwelt auf sinnvolle Weise „künstlich einfach zu

machen“. „Entbilderung und Entkleidung statt Tricks“ beschreibt er seine Motivation für Bühnenbilder. Und so lässt sich für ihn auch ein Bogen schlagen vom Infragestellen unnötig aufwendiger Beleuchtungstechniken im Theater zur ökologischen Bedrohung der industrialisierten Welt: „Wir wissen so viel und wenden es nicht an. Diese Erkenntnis versuche ich methodisch in meiner Arbeitsweise umzusetzen, so dass sie im Theater sichtbar wird.“ Johannes Schütz konzipiert nicht nur Spielräume, er räumt nicht nur in diesen Räumen auf; er ist auch ein Vordenker in Räumen.

Im Verlag für moderne Kunst Nürnberg erschien gerade das von Johannes Schütz herausgegebene Buch „Johannes Schütz. Bühnen/Stages 2000–2008.“ Die Photos darin stammen wie auch die Bilder auf Seite 34/35 und auf Seite 5 von Arwed Messmer. ISBN 9783940748-03-4. Preis: 48 Euro.



Jetzt 2x kostenlos lesen!



Unser Angebot an alle
DEUTSCHE BÜHNE-Leser

wkz 8755

Ja, ich bestelle zwei kostenlose Ausgaben der Zeitschrift **Literaturen**.

Wenn ich im Anschluss weiterlesen möchte, muss ich nichts unternehmen. Ich erhalte das **Journal für Bücher und Themen** zum Preis von 99€ für Lieferadressen in D, A und CH (bzw. 129€ im restlichen Ausland) 10x im Jahr und ein Sonderheft im Sommer. Die Kündigungsfrist beträgt dann sechs Wochen zum Ende des Bezugszeitraums. Möchte ich **Literaturen** im Anschluss an die Probehefte nicht weiterlesen, teile ich dies dem Verlag bis zwei Wochen nach Erhalt der zweiten Ausgabe kurz schriftlich mit. Stand 2008.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Ort

Telefon, E-Mail

Datum, Unterschrift

Einfach ausgefüllt senden an:

Friedrich Berlin Verlag, Postfach 100150, 30917 Seelze

Fax: 0511 / 400 04 - 170

Noch einfacher geht's im Internet:
www.literaturen.de/8755

Sichern Sie sich jetzt Ihre Wunschprämie!

Exklusiv für Sie

Werben oder werben lassen.



J.W. Goethes FAUST inszeniert von Peter Stein

Unter der Regie von Peter Stein zeigt das Ensemble mit Bruno Ganz als Titelhelden dieses allumfassende Werk in seiner vollständigen Text-Gestalt – ein wahrhaft einzigartiger Bühnenmarathon: Ein Fest der Sprache!

4 DVDs, über 13h Video,
90min Bonusmaterial,
36-seitiges Booklet

Trolley von Samsonite

- 2 geräumige Vorfächer
- Ziehgestänge mit Druckknopf
- Inliner Rollen
- Entspricht der IATA Norm für Bordgepäck (kann je nach Fluggesellschaft abweichen)
- Farbe: schwarz
- Material: strapazierfähiges Polyester
- Fassungsvermögen: ca. 32 Liter
- Maße: ca. 55 x 40 x 20 cm
- Gewicht: ca. 3,7 kg



Bücherscheck über € 40,-
Einzulösen in fast jeder deutschen Buchhandlung.



Theatermagazin
**die deutsche
bühne**

Das deutsche Theatermagazin für alle Sparten.
Mit dem monatlichen Premierspiegel, der jährlichen Spielplanvorschau und dem internationalen Festspielkalender.

Einfacher geht's im Internet:
www.ddb-magazin.de/8893

Ich werbe den/die neue(n) Abonnenten/in:

Bitte senden Sie mir folgende Prämie (bitte nur 1 Kreuz)

FAUST DVDs Bücherscheck 40€ Samsonite Trolley

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

HINWEIS: Der Werber muss nicht Abonnent von DIE DEUTSCHE BÜHNE sein und darf im gleichen Haushalt leben. Sobald das Abo bezahlt ist, erhält der Werber seine Prämie.

Ich bin die/der neue Abonnent/in der Zeitschrift

DIE DEUTSCHE BÜHNE:

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Datum / Unterschrift

Falls ich mein Abonnement nicht schriftlich kündige, erhalte ich DIE DEUTSCHE BÜHNE zum Preis von €74,- im Jahresabonnement inkl. Versandkosten. Die Kündigungsfrist beträgt sechs Wochen zum Ende des Bezugszeitraums (Stand 2008).

Einfach in einem Briefumschlag an: Friedrich Berlin Verlag / Leserservice
Die Deutsche Bühne / Postfach 10 01 50 / 30917 Seelze / Deutschland
oder per Fax an: 0511 400 04-170